

Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 12 (1940)

Artikel: Das Volk spielt Theater
Autor: Schmid, August
Kapitel: 9: Das Thema der Urschweiz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Zwingli» und «Calvin» in Rütli-Zürich.

Zwei Spiele von Arthur Pfenniger, Pfarrer in Rütli. Das erste, «Der letzte Tag», ist ein Zwinglispiel, das zweite «Für Gottes Ehre» handelt von Calvin. Beide Stücke sind für die Saalbühne geschrieben und wurden 1934 und 1936 von einer religiös geeinten Jungmannschaft aufgeführt. Es sind keine Mysteryspiele, da der Autor sich der Darstellungsmittel der realistischen Bühne bedient. Beide sind in einer ausdrucksvollen, rhythmischen Prosa geschrieben, die geistlichen Helden in einen lebhaft bewegten, dramatischen Rahmen gestellt. Von der Darstellung dieser Titelfiguren wurden die Stücke getragen. Beide hatten das Glück, vorzügliche Interpreten zu finden; Zwingli in einem sehr begabten, ernsten Sprecher aus Rütis Lehrerkreis und Calvin durch einen erfahrenen und soignierten Spieler des Dramatischen Vereins Zürich als Gast. Die eingelegten Chorlieder weltlichen und geistlichen Inhalts sang der Kirchenchor, der sich in die kleineren Rollen und die Statisterie aufgeteilt hatte. Mit Zutaten aus dem Isler'schen Leihfundus in Zürich konnten die Szenenbilder dem jeweiligen Charakter der Zeitepochen angepasst werden. Der Eifer und der Zusammenhalt der Spielergruppe entsprachen dem Geiste der Veranstaltungen und der temperamentvolle Autor zog aus jedem der zwei Spiele neuen Impuls zu weiterem Schaffen.

9. DAS THEMA DER URSCHWEIZ.

Der «Tell» in Altdorf.

Es war im Frühjahr 1930, als mich ein Telefon aus Altdorf erreichte, ob ich unverzüglich für die Regieführung der Tellspiele zu haben wäre, da ein Wechsel in der Spielleitung unvermeidlich geworden sei. Das war für mich eine grosse Ueberraschung, da der Schauspieler Otto Bosshard seit der Uebersiedlung der Tellspiele ins neue Tellspielhaus am oberen Platz den Regiestab geführt hatte. Lieber wäre mir ein Tellspiel in einem zu erfindenden, eigenen Bühnenrahmen gewesen. Die neue, speziell auf den Schillerschen «Tell» zugeschnittene Ausstattung von Albert Isler-Zürich war in ihrer Art allerdings grossartig und mit den neuesten Beleuchtungseinrichtungen, mit Rundhorizont und himmelhohen Kulissen versehen, aber ganz im Stile der Opernbühne gehalten. Ein schweizerischer, volkstümlicher Stil konnte sich da kaum entwickeln. Der Ausschuss war äusserst willig und zu Re-

formen im Kleinen bereit. Im Grossen liess sich da naturgemäss nichts mehr ändern, höchstens etwa in Einzelbildern wie Attinghausens Halle und in der hohlen Gasse. In der kostümlichen Ausstattung räumte man noch mit den letzten Resten einer alten Pelz- und Sammetpracht auf. Die Besetzung war in verschiedenen Rollen die überkommene, denn die Tellspiele in Altdorf waren schon seit einigen Jahrzehnten eine stehende Tradition und etliche Rollen galten fast als geheiligt, blieben vielfach sogar wie erblich in einzelnen Familien. Immerhin gelang es, Nachwuchs heran zu ziehen und ein paar treffliche, neue Rollenträger einzufügen, wie den Stauffacher, den Melchtal, den Rudenz u. a. Im zweiten Spielsommer wechselte der Gessler, was indes auf dem Usus periodischer Abwechslung dieser Rolle beruhte.

Das stand uns zweifellos vor Augen, dass hier, wenn man schon in diesem Opernrahmen eingebettet war, erneute Sorgfalt auf ein gutes Bühnendeutsch verwendet werden musste. Und da konnte man in der Folge freudige Ueberraschungen buchen. Für dieses Spezialgebiet holte ich mir als Helfer, um auf den Termin fertig zu werden, den Schauspieler **E u g e n A b e r e r**, der nun, während ich am Aufbau der grossen Szenen arbeitete, in unermüdlichem Eifer die sprechtechnische und Einzelrollenausbildung betrieb.

Endlich war es so weit. Der Tag der schärfsten Kritik, die erste, ausschliesslich den Altdorfern reservierte Vorstellung war glücklich vorüber gegangen. Wehe den Adepten, die vor diesem Kollegium keine Gnade gefunden hätten. Auch die folgenden Aufführungen hatten starken Erfolg und die Zugkraft der Altdorfer Tellspiele setzte neu ein. Möglich, dass der zeitweilige Wechsel in der Spielleitung ein glücklicher Tric ist; denn alles braucht sich einmal ab.

Das Welttheater in Einsiedeln.

Der erste Gestalter der Einsiedler Calderon-Spiele war der rheinische Schauspieler und Regisseur **P e t e r E r k e l e n z**, ein phantastisches, großsehendes Theater temperament mit religiöser Inclination. Besondere Verdienste zur Realisierung des Planes am Platze Einsiedeln sind auch **D r. L i n u s B i r c h l e r** zuzusprechen, der seit einigen Jahren die Möglichkeit von Aufführungen erwogen hatte. Es galt vorerst, starke Schwierigkeiten aus dem Wege zu schaffen, bis der grosse Plan Gestalt annehmen konnte. Das

Kloster beschränkte sich anfänglich auf ein wohlwollendes Gewährenlassen. Für die ersten «Welttheater»-Spiele im Sommer 1924 und 1925 war Erkelenz Initiant und Regisseur.

Als 1930 die Spiele wieder aufgenommen werden sollten, fahndete man nach Erkelenz und entdeckte ihn in Holliwood. Aber die Uebersiedlung hätte unverhältnismässig grosse Kosten verursacht und man sah sich nach einem Ersatze um. In einer Konferenz mit dem Präsidenten der Gesellschaft für geistliche Spiele, Kantonsrat Franz Kälin, wurde mir in Goldau — ich probte damals für die Tellaufführungen in Altdorf — die Oberleitung der Einsiedler-Spiele angetragen. Man einigte sich in der Folge darauf, dass ich abwechselnd mit meinem Regieassistenten in Altdorf, Eugen Aberer, die Aufgabe übernehmen könnte, in der Weise, dass Letzterer vorläufig die umfassenden Sprechübungen übernehmen würde. Einsiedeln wollte von hier ab seine eigenen Spieler wenigstens in einer zweiten Besetzung an die an erster Stelle spielenden Mitglieder der Freien Bühne vorrücken lassen, was intensive, sprechtechnische Uebungen voraussetzte. Ich selbst konnte mich nun, zusammen mit Dr. Linus Birchler, dem Wiederaufbau des Spieles und einer einschneidenden Neuerung szenischer Art widmen. Es sei vorausgeschickt und zu Ehren von Regisseur Erkelenz betont, dass am Gesamtaufbau des Spieles nur wenig verändert werden musste. Es galt einzig, den Erkelenz'schen Treppenaufbau, der das einzige theatermässige Requisit im Gesamtbilde war, abzuschaffen und fürderhin dank dem Entgegenkommen von Fürstabt Dr. Ignatius Staub die himmlischen Heerscharen aus dem Portal der Kathedrale selbst heraus treten zu lassen.

Heute warten die Einsiedler auf eine neue Auferstehung der Spiele. Vielleicht ist es gerade der Krieg, der jetzige Störer, der die Wiedererstehung dieser grössten schweizerischen Demonstration eines Mysterienspieles noch einmal heftig verlangen lässt.

«Der Heilige Held» in Wettingen.

Im Allgemeinen sehe ich es gar nicht gerne, wenn Vereine, die ihre Erfolge auf dem Gebiete der altgewohnten Operettenliteratur eingeheimst haben, auf einmal das Steuer herumwerfen und sich auf ein anspruchsvolles Theaterstück caprizieren, insbesondere auf ein Stück von der Fraktur unseres Caesar von Arx, das wesentlich andere Voraussetzungen zur entsprechenden Darstel-

lung erfordert. In Wettingen erlebte ich 1937 eine erfreuliche Ueberraschung. Mit wenigen Fischzügen konnte ein, ich möchte fast sagen ausgesuchtes Ensemble zusammengebracht werden. Figur um Figur, namentlich auch die drei Frauen, fanden für Dilettantenmaßstäbe eine ganz erfreuliche Verkörperung. So war es wohl viel Mühe und Arbeit, zwei Monate lang am Werke zu feilen und es langsam heran zu bilden. Das leicht mittelalterlich gefärbte, mit schweizerischen Idiomem gespickte Deutsch kam sprechtechnisch trefflich zur Wirkung. Grosse Sorgfalt wurde dem Bildmässigen in Szenerie und in Kostümen zugewandt. Die Firma I s l e r A.-G. - Zürich lieferte die überzeugend wirkende, niedere Stube «im Flüeli», die Firma K a i s e r - Basel Kostüme und Zutaten, mit denen man packende Gestalten und überzeugende Gruppen herausbringen konnte. Der Erfolg war nachhaltig. Die Besucher von auswärts bildeten einen starken Prozentsatz. Trotz dem aussergewöhnlichen Aufwande blieb der Männerchorkasse ein ansehnlicher Gewinn; aber offenbar nicht genug, gemessen an den Erträgnissen der Operetten; wie denn auch nach Ablauf des zweijährigen Turnus mit der Operette «Polenblut» zu den alten Fleischtöpfen Aegyptens zurückgekehrt wurde. Den Mitwirkenden und der Leitung aber wird «Der Heilige Held» ein Erlebnis bleiben.

10. HEIMATSPIELE IM ZÜRCHERLAND.

Die Aschermittwoch-Spiele und -Umzüge in Elgg.

Alljährlich wird in Elgg der Aschermittwoch von der Jugend in Wehr und Waffen durch die Kadetten mit Umzug und Ansprache des «Hauptmanns» gefeiert. Vom Ursprung ist nichts Genaues bekannt. Auf alle Fälle ist es eine nachreformatorische Uebung, da in der katholischen Welt mit dem Aschermittwoch jeder Mummenschanz zu verschwinden hatte.

In jeweiligen Abständen von einigen Jahren holte das kleine Elgg zu grösseren Veranstaltungen aus: den Umzügen wurden meist kurze, historische Aufführungen auf einer einfachen Bühne vor dem «Ochsen» eingefügt, deren Text der in Elgg wohlbekannte Dichter A l f r e d H u g g e n b e r g e r lieferte, zu einer Zeit, da ihn die weitere Welt noch nicht kannte. So war es anno 1929 wieder einmal Zeit zu einem grösseren Anlaufe. Diesmal wollte man der Sache durch den Beizug eines künstlerischen